

## Zuviel Barmherzigkeit

### Jona 4



# Jona - ein schwieriger Fall

## Zuviel Barmherzigkeit Jona 4

Stellen Sie sich mal folgende Szene vor: Ein Außendienstmitarbeiter wird zur Abwicklung eines richtig großen Auftrags von seinem Chef nach Kandern geschickt. Er soll bei einer Freien evangelischen Gemeinde, die gerade neu gebaut hat, 100 neue Tische verkaufen. Er wird nun von Hamburg mit der Bahn nach Kandern geschickt. »So, lieber Mitarbeiter, Sie kommen am Bahnhof Müllheim an, können mit dem Bus dann direkt nach Kandern fahren und steigen am Blumenplatz und gehen die letzten Meter bis zur Feuerbacher Straße dann zu Fuß. Dort wird dann alles Weitere mit den verantwortlichen Herren Jakob und Sexauer mit Ihnen besprochen werden. Diese Männer hatten sich im Vorfeld schon Vergleichsangebote eingeholt und kamen zu dem Schluss, dass wir die Besten sind. Sie müssen nur noch den Kauf-Vertrag zur Unterschrift vorlegen.« Am nächsten Tag kehrt der Außendienstmitarbeiter zu seinem Chef zurück und gibt bereitwillig über seine Mission Auskunft: »Also, lieber Chef, leider wurde es mit dem Auftrag nichts. Es war in Kandern nicht so, wie Sie es mir gesagt haben. Der Zug kam zwar in Müllheim an und der Bus fuhr auch nach Kandern, aber wegen einer Baustelle wollte er nicht an den Blumenplatz fahren, sondern in der Waldeckstraße halten. Da blieb mir nichts anderes übrig, als sitzen zu bleiben und unverrichteter Dinge wieder auf dem schnellsten Weg nach Hamburg zurückzufahren. Ich hab sogar extra den Nachtzug genommen, dass ich pünktlich wieder bei Ihnen im Büro sein kann. Jetzt bin ich hier und bereit und motiviert für den nächsten Auftrag.«

Das ist doch schön, wenn Mitarbeiter so motiviert sind, dass sie sich sogar noch die Nacht um die Ohren schlagen. Nun, ob es zu einem nächsten Auftrag kommt, wird der Chef erst noch entscheiden müssen. Klar, die FeG in Kandern, die Herren Jakob und Sexauer gibt es wirklich, aber diese Geschichte ist natürlich frei erfunden. Oder kennen Sie ein Beispiel, bei dem ein Mitarbeiter seinen Auftrag nur so weit ausfüllt, wie es mit seiner persönlichen Planung übereinstimmt? Können Sie sich das vorstellen, dass ein Mitarbeiter so sehr an den Buchstaben einer Anweisung klebt, dass ihm das eigentliche Ziel seines Auftrags völlig verloren geht?

Da möchte ich Ihnen noch mal eine Begebenheit schildern. Nur ist die dieses Mal wirklich so passiert.

Jona 4 (Übersetzung »Neues Leben«)

*1 Doch Jona wurde darüber sehr böse und zornig. 2 Er beklagte sich beim Herrn: »Ach Herr, habe ich das nicht schon gesagt, bevor ich von zu Hause aufbrach? Deshalb bin ich ja fortgelaufen nach Tarsis! Ich wusste, dass du ein gnädiger und*

*barmherziger Gott bist, dass du geduldig und voller Gnade bist, weil du das Unheil bedauerst. 3 So mach nun meinem Leben ein Ende, Herr! Ich will lieber sterben, als zu leben.« 4 Der Herr antwortete ihm: »Ist es recht, dass du deshalb zornig bist?« 5 Da ging Jona an den Ostrand der Stadt und machte sich eine Laubhütte, unter die er sich setzte, um abzuwarten, wie es mit der Stadt weiterging. 6 Und Gott, der Herr, ließ einen Rizinusstrauch wachsen, der sich über Jonas Kopf ausbreitete und ihm Schatten gab. Das linderte sein Unbehagen und Jona freute sich sehr über den Busch. 7 Doch Gott ließ auch einen Wurm kommen. Am nächsten Morgen bei Tagesanbruch fraß sich der Wurm durch den Busch, sodass dieser vertrocknete. 8 Nachdem die Sonne aufgegangen war, schickte Gott einen sengenden Ostwind. Die Sonne brannte auf Jonas Kopf, bis er matt wurde und sich den Tod wünschte. »Ganz sicher ist es besser, dass ich sterbe, als dass ich lebe«, rief er. 9 Da sprach Gott zu Jona: »Ist es richtig von dir, wegen des Rizinusstrauchs so zornig zu sein?« »Ja«, antwortete Jona, »zornig bis zum Tod!« 10 Da sprach der Herr: »Dir tut es Leid um den Busch, obwohl du nichts getan hast um ihn entstehen zu lassen. Er wuchs in einer Nacht und verging über Nacht. 11 Ninive aber hat über 120.000 Einwohner, die nicht zwischen links und rechts unterscheiden können, ganz zu schweigen von den vielen Tieren. Sollte ich eine so große Stadt nicht schonen?«*

## 1. Erfolg oder Enttäuschung

Da hat Jona den Auftrag Gottes wörtlich und gehorsam ausgeführt und seine Predigt schlägt in Ninive richtig ein. Die Leute beginnen Gott zu suchen und ihr Leben in seine Hände zu legen. Aber Jona hat damit ein Problem. Seine Reaktion, die er östlich der Stadt an den Tag legt, macht deutlich, dass sein Herz ganz weit weg von Gottes Herzen ist. Sein Ziel bei seiner Predigt war nicht, dass die Niniviten umkehren. Er wollte nur das drohende Urteil ankündigen, dass sie wenigstens gewarnt waren, bevor sie Gott vernichten wird. Dann kann sich nachher keiner beschweren, er hätte nichts davon gewusst. Jona ist hier wie ein »Wetterprophet«. Er will nur ankündigen, was voraussichtlich kommen wird. »In drei Tagen ist mit Regen und orkanartigen Böen zu rechnen.« Ob es die Hörer überzeugt und sie das Schiebedach des Autos schließen und die Bettwäsche von der Leine holen, bereitet dem Meteorologen keine schlaflosen Nächte. Er hat seine Vorhersage ausgerichtet, sachlich, nüchtern, korrekt. So trat Jona auf: »In vierzig Tagen wird Ninive untergehen. O.k. jetzt wisst ihr es, seid gewarnt und nun mach'ts mal gut. Tschüss.«

Von einem Erbarmen, das Gott in ihm geweckt hätte, ist bei ihm keine Spur zu finden. Jona hat kein Problem damit, wenn die Bevölkerung dieser großen Stadt auch weiterhin in ihr Verderben rennt. Sie sind ja selbst Schuld an ihrem Unglück. Es geht ihm nur um sich selber. Er hat einen Auftrag, den muss er nun ausführen, erst widerwillig, dann gehorsam. Dabei spult er seine Botschaft runter. Aber das ist

es dann auch schon gewesen. Die fromme Pflicht ist erfüllt, der lästige Auftrag erledigt. »Also, Gott, das mit Tarsis war ein Ausrutscher, du siehst, mit mir kannst du wieder zufrieden sein. Jetzt zeig, dass ich mit dir auch zufrieden sein kann. Ich hab meinen Teil getan, jetzt bist du dran und schick Feuer und Schwefel vom Himmel. Warte noch, bis ich aus der Stadt raus bin, meine Tribüne gebaut habe, dass ich alles sehen kann und dann pflüge Ninive um. Und ich werde dich preisen dafür und ganz Israel wird mich dafür loben, wie wir das mit der feindlichen Stadt hingekriegt haben.«

Aus diesem Grund ist Jona derart enttäuscht über Gott. Seine Worte gehen nicht in Erfüllung. Als er sieht, dass den Niniviten ihre Schuld Leid tut und sie sich demütigen und Reue zeigen, wird Gott weich und verwirft seinen Vernichtungsplan und entscheidet sich für den Gnadenplan. Der Orkan und das Unwetter bleiben aus. Und wie steht jetzt Jona da?, das war seine große Enttäuschung. Er ist der Blamierte, weil sich seine Prophezeiung nicht erfüllt. Die Niniviten lachen über ihn, weil seine Drohung nicht eintrifft und daheim seine Landsleute in Israel sind entsetzt, weil er durch seine Predigt noch dazu beigetragen hat, dass die Feinde immer stärker werden können und das Gericht Gottes auch noch ausbleibt. Jona ist schuld daran, dass Ninive bestehen bleibt. Da kann er sich nicht mehr blicken lassen. Er wird richtig zornig auf Gott, der ihm diesen Streich gespielt hat.

Wie schnell kann es passieren, dass unsere Versuche, Menschen mit Jesus in Berührung zu bringen, nur uns selber dienen. Gewissensberuhigung: »Jesus hast du gesehen, ich habe meinem Kollegen eine Einladung vorbeigebracht? Ich war gehorsam. Was kriege ich jetzt dafür von dir.« Die fromme Pflicht ist erfüllt. Gut, wir stehen nicht mit einem Wachturm an der Fußgängerampel, wir verschenken Kalender und verteilen Einladungen. Nicht, dass Sie mich falsch verstehen. Das ist ja auch richtig - nein, nicht der Wachturm, sondern die Kalender und Einladungen, aber nicht als fromme Pflichterfüllung. Mitarbeit in der Gemeinde, Schichtdienst im ConneXion, das ist alles sehr gut und sehr wichtig, aber nicht um auf Gottes Punktekonto vorwärts zu kommen. Wenn wir meinen, Gott durch unser Verhalten beeindrucken zu können, werden wir leicht enttäuscht werden.

Das erlebt Jona nun ganz hautnah. Er ist enttäuscht, weil Gott begnadigt. Sie erinnern sich: kurz zuvor wurde er selber begnadigt und unverdienterweise durch diesen Fisch aus dem Wasser gerettet. Aber jetzt, wenn es um Ninive geht, ist das zuviel des Guten. Barmherzigkeit für mich, ist ja klasse, aber für meine Feinde? Niemals! Das ist zuviel Barmherzigkeit. Wie enttäuscht ist der ältere Sohn, in der Geschichte, die Jesus erzählt, als sein jüngerer Bruder von ihrem Vater wieder zuhause aufgenommen und mit einem riesigen Fest begrüßt wird. Vater, das kannst du nicht tun. Das ist zuviel Barmherzigkeit, Vater. Schau, ich war die ganze Zeit auf dem Hof und habe für dich gearbeitet und mich angestrengt.

Wir sehen an Jona oder diesem älteren verlorenen Sohn, wie nah man sich Gott wähnt und doch gleichzeitig so weit von Gottes Herz entfernt sein kann. Wie schnell wird aus dem Wunsch richtig zu glauben eine kalte Rechtgläubigkeit und aus dem Verlangen richtig zu leben, ein hochmütiger Stolz, der zutiefst Gottes Barmherzigkeit vermissen lässt. »Vater, bitte mach, dass im ConneXion viele Jugendliche zu dir finden (und bitte mach, dass sie ganz schnell auf Chormusik stehen). Vater, bitte rette auch in Kändern ausländische Mitbürger (und bitte gib ihnen die Gabe ruckzuck deutsch zu sprechen, dass sie keine Mühe machen). Und bitte Vater, rette auch noch viele Menschen, die in der Gosse gelandet sind, aber bitte hilf, dass sie über ihre Rettung nicht zu sehr jubeln und dabei unsere Veranstaltungen stören. Und überhaupt bin ich dir sehr dankbar, dass ich nicht so sündig bin, wie mein Nachbar.« Sie können den Hochmut darin erkennen. Und ich glaube, Sie können sich auch vorstellen, dass Sie ganz schön enttäuscht sein dürften, wenn Gott Ihr Gebet nur zur Hälfte erhört. Von Jesus begeisterte Jugendliche - aber von Chorälen keine Spur; Ausländer kommen - aber sie brauchen sprachliche Hilfe. Durch diese Haltung der Pflichterfüllung wird selbst der Erfolg zur Enttäuschung, weil ich in meinem Herzen ganz weit weg von Gottes Herzen bin. Versuchen wir doch mal in einem weiteren Schritt, diesem Herzensanliegen Gottes etwas mehr auf die Spur zu kommen.

## 2. Was Gott bewegt

Manchmal kann Gott durch Erlebnisse deutlicher reden als durch eine Predigt. Manchmal wird ein Erlebnis zu einer Predigt. So war das bei Jona. Er sitzt nun östlich der Stadt Ninive und hat ein wunderschönes Panorama vor sich. Er beobachtet die Stadt immer im Hinblick auf die bald eintretende Katastrophe. Wenn diese Metropole ausgelöscht wird, hat er den besten Sitzplatz in der ersten Reihe. Seine Paparazzo-Fotos werden um die Welt gehen. Wenn Ninive seinen 11. September erlebt, werden seine Interviews die gefragtsten Zeitdokumente sein. Jona hat als Prophet den Vorteil, bereits vorher die Zukunft zu kennen, das kann man doch auch mal ausschachten. So baut er sich um seinen Logenplatz einen hübschen Strandkorb, eine nette Hütte, um ihn vor einem Sonnenstich zu schützen. Genial, dass gleich nebendran ein schöner Rizinus-Strauch zusätzlich noch Schatten spendet. Jona genießt seinen Feierabend. Und dann wird genau dieser Strauch in der Nacht von einem Wurm heimgesucht. Vermutlich handelt es sich hierbei um die nachtaktiven Raupen des Bärenspinners, eines Nachtfalters, die sich fast ausschließlich von Rizinus-Sträuchern ernähren. Jedenfalls ist der Strauch am nächsten Morgen kaputt. Zusätzlich sorgt ein heißer Ostwind für unerträgliche Hitze. Jona packt den Zorn über diesen verdorrten Busch und die Hitze und Gott, der das nicht verhindert hat und überhaupt will er lieber tot sein. Und nun durch dieses Erlebnis vorbereitet, ergreift Gott die Gelegenheit, den zornigen Propheten auf sich und sein Herz aufmerken zu lassen:

»Lieber Jona, dir tut es Leid um diese Pflanze, die ohne dein Zutun gewachsen ist, nur weil du jetzt in der Hitze sitzt. Aber es geht dir nicht um den Rizinus, es geht dir um dich selber, um dein Privatglück. Jona, da sollten mir die vielen Menschen in dieser großen Stadt nicht Leid tun, dass ich sie verschone. Denk doch mal an die vielen Kinder, die hier leben. 120.000 sind noch so klein, dass sie noch nicht links von rechts unterscheiden können. Jona, mir blutet das Herz, wenn ich auch nur daran denke, dass ein einziges von ihnen ohne mich sterben müsste. »Ich möchte nicht, dass auch nur ein Mensch verloren geht, sondern dass alle Buße tun und zu mir umkehren« (nach 2. Petr. 3,9). »Ich möchte, dass jeder gerettet wird und die Wahrheit erkennt« (nach 1. Tim. 2,4). Und ich erzähle dir noch etwas Jona: »Ich liebe diese Welt so sehr, dass ich meinen eigenen Sohn geben werde, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben« (nach Joh. 3,16).

Lieber Jona, glaubst du tatsächlich, ich würde meinen Sohn in diese Welt schicken, nur dass ihr später mal Weihnachten feiern könnt und euch dabei Geschenke macht. Mir liegt nicht an Geschenken, mir liegt an den Menschen. Mir liegt nicht an deiner Aktivität, dass du so mutig warst, in Ninive zu predigen, mir liegt daran, dass diese Menschen ihr Leben ändern und so verschont werden. Ich will ihr Leben, nicht ihren Tod. Wie sehr wünschte ich mir, dass dieses mein Erbarmen über die menschliche Verlorenheit auf dich abfärben würde. Ich sehne mich danach, dass du von deinem hohen Ross runter kommst, um Erbarmen zu zeigen. Jona, es ist diese Selbstgerechtigkeit, in der du dich über den Anderen siehst. Dir geht es um das Recht und um das Prinzip, aber mir um den Mensch.

Lieber Jona des 21. Jahrhunderts, du bist vielleicht stolz, dass du gestern ein paar Kleidungsstücke nach Rumänien gespendet hast. Du siehst die Kleider, die du eh nicht mehr angezogen hättest und siehst darin eine gute Tat. Ich sehe nicht die Kleider, ich sehe die Menschen, die diese Kleider zukünftig tragen werden und wie sie dabei neue Hoffnung verspüren und eine Sehnsucht bekommen, mir ihr Leben anzuvertrauen. Du siehst voller Ärger die Menschen, die zur Zeit die Parkhäuser und Geschäfte verstopfen, um nach dem Kaufrausch an Heilig Abend ein paar Glücksmomente zu erleben. Ich sehe die Menschen, die verzweifelt versuchen, ihr Glück durch Geschenke und Zuwendungen zu gewinnen oder festzuhalten. Ich sehe, wie sie eine innere Leere zu überwinden versuchen, indem sie Anderen eine Freude bereiten, aber doch nur wieder enttäuscht werden. Du siehst die Frauen, die für ihre Karriere ein Kind opfern und es abtreiben lassen und verfluchst sie. Ich sehe dieselben Frauen, wie sie nachts von schrecklichen Alpträumen heimgesucht werden, aber ihren Fehler nicht mehr gut machen können und ich versuche ihnen einen Neuanfang durch Vergebung zu ermöglichen. Du siehst die Männer, die abends in den Kneipen sitzen oder vor dem Fernseher und sich volllaufen lassen mit Alkohol und schimpfst über ihren unverantwortlichen Lebensstil. Ich sehe Männer, die keine Perspektive mehr sehen, keine Ziele mehr haben und ihre Hilflosig-

keit nur noch vergessen wollen und dabei aber ihre Not nur noch vergrößern. Du ereiferst dich über die Jugend von heute, die laut krakelend durch die Straßen zieht, Wände beschmiert und Flaschen zertrümmert. Ich sehe junge Leute, die wahrscheinlich so vernachlässigt oder verwöhnt wurden, dass sie es nicht lernen konnten für sich und für andere Verantwortung zu übernehmen und mir brennt mein Herz.

Lieber Jona, ich weiß schon, dir wäre es lieber, wenn ich aufräumen würde. Feuer und Schwefel soll vom Himmel fallen. Du möchtest gerne mit dem »Kärcher« die jungen Leute von der Straße putzen. Jona, wenn ich so wäre wie du, hätte ich dich weggeputzt, als du mir den Rücken zugewandt hast. Aber »meine Güte ist es, dass du nicht gar aus bist, meine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und meine Treue ist groß« (nach Klagelieder 3,22-23).

Jona, wie willst du weiter machen? Verändern wirst du mich nicht, auch wenn du zornig bleibst. Aber vielleicht willst du es zulassen, dass ich dich verändere. Komm, wir machen einen Test. Wir probieren miteinander bis Heilig Abend Folgendes aus: Such dir einen Menschen aus, der dich so ärgert, dass Feuer und Schwefel gerade richtig kämen. Und jetzt spreche jeden Tag seinen Namen vor mir im Gebet aus und bitte mich darum, dass mein Erbarmen ihn auf irgendeine Weise erreicht. Das war's schon. Ich kann dir jetzt nicht versprechen, dass dieser Mensch mein Erbarmen auch annimmt, so wie es die Niniviten getan haben, aber dein eigenes Herz wird vom Erbarmen ergriffen werden. Du wirst sehen. Und diese Barmherzigkeit wird dann nicht mehr zuviel sein. Nein, du kannst nicht mehr genug davon bekommen.

### **Themenreihe »Jona - ein schwieriger Fall«**

1. Ein Mitarbeiter auf der Flucht - Teil 1 (Jona 1)
2. Ein Mitarbeiter auf der Flucht - Teil 2 (Jona 1)
3. Tief unten (Jona 2)
4. Die zweite Chance (Jona 3)
5. Zuviel Barmherzigkeit? (Jona 4)



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,  
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch  
Tel. und AB: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de  
Internet: [www.markus-gulden.de](http://www.markus-gulden.de); [www.feg-kandern.de](http://www.feg-kandern.de)